Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Artikel: Ein Bild
Autor: Görres, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574393

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stand wie eine weiße Mauer; doch nirgends wollte sich darin ein Pförtlein auftun und ein schönes Mägdlein entschlüpfen lassen. Und der König ächzte wohl eine Stunde lang herum, bevor er wieder in sein Zimmer trümmelte, wo das Mondlicht hauste. Und über dem Wegräumen des Kleiderstockes gewahrte er, wie brüchig doch sein Thron war. Der Sitz war eine Mulde geworden, worin ein Pastetenbäcker die zwei ärgsten Schinken der Welt in Teig hätte wälzen können. Die Füße sahen vor Wurmlöchern wie Waben aus, und die Krone zu Häupten hing windschief. Der König bekam es mit der Angst, und er war froh, als der neue Tag wieder vorüber war und er den gefährdeten Thron nicht mehr drücken mußte. Und mit dem Abend verlangte er allein zu sein und setzte, damit der doch mit einem Teile von ihm besessen sei, wiederum den Kleiderstock mit dem Purpurmantel auf den Thron. Und dann wagte er sich hinaus, über die Terrasse weg in den Garten, und da war ihm, irgendwoher vernehme er die Musik des entschwundenen Mädchens. So stöberte und stöhnte er weiter, und dann schaute er, von den blühenden Büschen verdeckt, seine Schöne auf einem Wiesengrund im grünen Grase tanzen. Eine weiße Flamme ging sie auf und nieder. Er fühlte ihre Augen, die ihn doch nicht sehen konnten, und die Musik ihres Leibes kam in warmen Wellen über ihn. Der König seufzte und seufzte stärker, und ein leuchtender Wirbel ward da die Tänzerin, und der riß ihn mit. Er ächzte und keuchte und taumelte auf die Schöne zu und fand nichts denn ein blauseidenes Strumpfband. Darüber fiel er hin, und als er es in seiner Hand spürte und nichts anderes, mußte er weinen, und müde und zerschlagen von so ungekannter Bewegung blieb er liegen und schlief ein.

Der Mond stand blaß über den Gärten, rote Wölklein stiegen vom Himmelssaume auf, Fähnlein dem kommenden Tage voran, als der König erwachte und heimlich seinen Thron suchte. Den Kleiderstock mit Mantel und Perücke hatte er kaum geborgen, als auch das Gesicht seines Leibdieners hereinlugte und wieder verschwand. Und in feierlichem Zuge erschienen seine Minister, und der Erste dankte in Ehrfurcht dem Könige, dem das Wohl seines Volkes so zu Herzen gehe, daß er darum sieben Tage und Nächte hintereinander in Meditation versunken gewesen sei, nicht Speise noch Trank zu sich genommen und in so erhabener Größe allen Dienern des Staates vom Throne seiner Väter vorangeleuchtet habe.

Als der geendet und Megatherion seine Getreuen schweigend entlassen hatte, gabs einen argen Jubel auf den Gassen. Doch der König saß einsam da und merkte, daß er draußen auf dem Anger von der Nähe der schönen Tänzerin trunken geworden war und sieben Tage und Nächte lang an diesem Rausche geschlafen hatte. Derweil hatte der Kleiderstock das Erbe seiner Vorfahren lobeswürdiger verwaltet denn je einer. Und der König verfiel, nachdem er ausgiebig gefrühstückt, in Wirklichkeit in Meditation.

Die junge Nacht sah ihn, wie er, nur ein blaues Strumpfband als Ordenszier, in den Garten starrte. Und darüber kam ein leuchtender Schleier durch den Dämmer geschwommen, schwebte zur Terrasse empor, war vor ihm und fiel als grausilbernes Gespinst zu seinen Füßen nieder. Und was hindurchgeleuchtet hatte, das war die Tänzerin gewesen. Die stand vor ihm, und der König zitterte, da er fragte: Wer bist du? Klio, lächelte die Schöne.

Der König drückte den Kleiderstock auf den Thron nieder und haute ihm die Perücke tief über den Kopf hinunter, die Kehrseite nach vorne. Dann nahm er die Schöne an der Hand, und als ein Jüngling, aufrecht und schlank, lief er mit ihr in die Nacht und in blaue Weiten und Wunder hinein und ward nimmer gesehen. Und wenn er noch nicht gestorben ist, regiert über Isola Bella heute noch der Kleiderstock und meditiert.

Ein Bild.

Nachdruck verboten.

Skizze von Elisabeth Görres, Lugano.

Ein wunderliches altes Stückchen Welt von verblichener Anmut und sentimentaler Innigkeit war das alte Häuschen mit dem modrigen Altväterkram der Verstorbenen. Man hatte sie klanglos durch die Winkelgäßchen der kleinen Stadt getragen, deren spitze schmale Häuschen sich so eng zusammenduckten vor Wind und Wetter und mit nachdenklichen, feinen, alten Giebelchen auf die flüchtig vorbeigleitenden Generationen blickten, die in ihren schweren alten Türen und den dunkeln großen Zimmern aus- und eingingen.

Sie lag jetzt auf dem Gottesacker an der alten Klosterkirche, draußen, wo die Skabiosen und die Glockenblumen auf eingesunkenen Gräbern wuchsen. Immortellen und altmodische bunte Blumen aus den dunkeln Gärten hinter den spitzen schmalen Häuschen lagen in Kränzen auf dem neuen Grabe. Ein hölzerner Heiland an mürbem braunem Kreuzpfahl neigte sich milde lächelnd darüber, und die Schwalben, die in dem alten Beinhaus nisteten, flogen darüber und saßen zwitschernd auf dem schwarzen Marmorkreuz der Amalia Blandina Mahlmann. Sie schlief fest — wie alle, die da lagen. Und jenseits der Mauer waren die Lebenden. Da war ich, der Toten fast ein Fremder, und mir gehörte nun alles, was dieses verlöschte Leben mit seiner Seele umspannt hatte, darüber sein Sinnen hingetastet war und die leisen Träume versunkener Stunden wehten.

Ich war in der Dämmerung des lichtlosen Abends allein mit dem alten Gerät. Der Schein meiner Kerze flatterte wie eine arme, schüchterne, suchende Seele in den verschatteten Winkeln auf und nieder und schmiegte sich matt und zärtlich an die schweren dunkeln Mahagonimöbel. Sie blickten mit bösen verschleierten Augen auf mich, stumme Feinde, Gefangene, die

die geketteten Hände gegen den Ueberwinder schüttelten. Unwillig und erbittert ächzten die Dielen unter meinen Schritten, und die feinen, dünnen, bunten Tassen und Gläser in dem großen Glasschrank rüttelten sich und klirrten: Was will der hier? Wo ist die alte Frau mit dem Spitzenhäubchen auf dem weißen Scheitel, die so leise ging und mit so zärtlichen Augen und so feinen Altfrauenhänden über uns hinglitt ...

In einer Ecke über einem dunkeleichenen Bordbrett mit ziseliertem altem Silber- und Zinngerät ist ein altes Bild. Eine Frau? Ein Mädchen? Evelina ... Wer ist das? Ein gelbes Flämmchen schwankt auf den schwerfälligen Bechern und Kannen, und der Widerschein spielt auf diesem Bilde in dem schmalen braunen Holzrahmen. „Evelina" steht in hellen Lettern am Rande. Evelina ... Sie lächelt sanft und zärtlich unter losen braunen Scheiteln, wie ein Kind, das verwirrt aus einem hellen Traume auffährt. Auf blaße schlanke Schultern fallen lange Locken. Ein schmales Goldkettchen mit einem Medaillon von blaßblauen Emailleblümchen spannt sich um einen schmalen Kinderhals, der hell und zart ist wie das Rosenwölkchen eines Frühlingshimmels. Am Rande, in einer zartblauen Rüschenspitze, die bis zu den langen braunen Locken hinaufreicht, steht: Evelina ...

Wie ein Frühlingstag war sie, schön, sanft, heiter. Nur die blaßroten Lippen waren ein wenig schmerzlich verzogen; aber sie lächelten. Und dies Lächeln griff mir seltsam ans Herz. Es war das süße Friedenslächeln toter Kinder, junger lenzfeiner Seelchen, mit denen noch so viele viele bunte Märchen schlafen gehen, kleiner seliger Engelknaben mit Lilien in den Händen, die vor schmerzensreichen Madonnen knieen, in alten Kirchen! Die in ihren kleinen schlagenden Herzchen das Martyrium der blassen Madonnen undeutlich wiederstrahlen fühlen und darum zuweilen so ahnungsvoll lächeln, wie tote Kinder, deren Himmel voll lichter frommer Engel ist! Nur dem weichen Mund, den der Tod geküßt hat, ist ein feiner Schmerzenszug geblieben ...

Ein kleines Kruzifix hängt auf der dunkelbraunen Tapete, dicht unter dem Bilde dieser holden toten Evelina, wie das Wahrzeichen eines Schicksals. Ein sterbender, ein toter Heiliger, der für sein rotes Herzblut gestorben war! Und er hatte allen Suchenden, allen Armen, allen Streitenden der Welt seine Dornenkrone gelassen und — sein Himmelreich.

Ein halberstarrter Nachtfalter flattert in meine Kerze. Er zuckt, taumelt, er ist tot. Rings um mich ist alles tot in diesem dunkeln, schweigenden Zimmer, tot, von einer andern, fernen Welt — fern von mir, in irgend einem friedvollen, stillen Nirwana, das ich nie, nie finden werde, soweit ich wandern mag, alle Wege, in Dunkel und Tod hinein ...

Evelina — ihr Lächeln weiß von einem seltsamen, großen Frieden des Himmels ... Ob sie auch draußen an den Klostermauern liegt unter den Glockenblumen, die so blau sind wie der Sommerhimmel, unter den rosenroten Skabiosen? In den verlassenen, versunkenen Gräbern?

Sie spricht aus dem braunen Rahmen zu mir herab, spricht in der großen grauen Stille des Zimmers; aber ich kann es nicht verstehen — die blauen Augen sprechen, ihr blaßer Mund redet, die vagen Töne haften an den alten Möbeln, reden von allerlei Versunkenem, Gestorbenem, wie schattenblaße Blumen über altem Trümmerwerk ...

Wenn ich die Augen schließe, dann gleitet sie lebendig an mir vorüber, eine zarte helle Mädchengestalt in einem mattblauen Schäferkleid, wie ein weiches weißes Wölkchen an einem duftigblauen Märzhimmel. Und ich lausche, lausche, daß sie mir ihre Geschichte erzähle ...

In einem alten goldgepreßten Schweinslederband sind viele verblichene Blätter und viele krause, verblaßte, mühsame Buchstaben. Innen auf dem Deckblatt steht unter einer kranzumwundenen Urne der Name der Besitzerin: „Juny 1778. Diß Buch gehöret der Elisa Rosina Mahlmänninn".

Schief und gemalt stehen die altmodischen Buchstaben der altmodischen Schrift. Man merkt, daß es sie einige Mühe gekostet hat, diese liebevolle Niederschrift. Sie hat sich bemüht, zierlich und richtig zu schreiben; aber es ist unbeholfen herausgekommen und voller Fehler.

Ich blättere — und dann der Name dieser Evelina ...

„Ich sahe die Evelina iez Gar so sellten, seid der Zeit wo ihr Vater sich nicht mehr von Seinem Rolstuhl rühren kann; heut ware die Evelina bey mir — Sie brachte mir Vergis-Mein nicht und Rehseden. Hernach kamm auch die Anna Maria und meynt zu mir daß die Evelina Außgesehen hab wie das Leibhafftige Leiden Christo Unsers Heylandes! Sie behaubdet es kömt von der Flege vor den Vater, iedoch die Anna Maria meynte sie mögte ein heimligs Leid haben so an Ihr Zehret — — —

Wir haben Vielerley geredt heute vom Leben und dene Vergangene Zeiten. Der Mahler der Anna Maria ihr Bruder war zurück gekommen von drüben von Americka gantz ohn Vermuthet. Die Anna Maria ist gantz kalt geweesen für Schrökken alß er ankömmt bey nacht und nebel seye er gekommen ohne ein Groschen in den Taschen. Er hat doch an 2 Jahr keyne Nachrichten mehr Geschrieben. Er bleybet itzt hir — der Vater hat noch kein wörtgen mit Ihm gesprochen sagt die Anna Maria. Er wil die Evelina mahlen in Ihrem Neuen Blauen Kleidt. Sie ist doch seyne Jugend-Gespiehlinn gewesen — Sie hat iedoch ein Merckwürdig Gesicht gemacht und wollte Nichts davon Wissen er hat Sie aber vil gebethen und da meynte Sie schlißlich sie wollte es mir und der Anna Maria zu Liebe tuhn aber es seye vor Ihr eine Quälerey — er hat sie hernach in meiner Garten-Laube Gemahlet. Die Anna Maria und ich sizzen dabey und machen Filet. Erstlich macht die Evelina so ein Traurensvolles Gesicht als hätte Sie daß ewige Heyl verlohren, ist gans Sonderbahr gewesen — hernach lächelt Sie ein Bißgen alß der Raymund sie immerfort darum gebethen hatte — — —

Der Mahler der Raymund ist wieder abgereißt — hat niemandem ein Lebe Wol gesagt. Ist wol ein Geheymnüß dabey — Daß letze Mal alß Er die Evelina bey mir mahlte war er sehr lustig und lachte immerfort gans laut ohne ieden grund und hernach sagt er: Hier unter Euch in dißem Land vermögte ich selbst im Graabe keine Ruh haben! Die Evelina ist gantz Stille gewesen aber die Anna Maria und ich sind böße über so ein hertzlooses Gerede. Itz ist er nun fort wol wider nach Americka, wo er so pletzlich herkamm. Die Anna Maria hat Beständig Verweindte Augen und der alte Johann David Baldamus wil Ihm niemahls mehr vor seinen Angtlitz sehen berichtet die Anna Maria. Sie meynet auch das Er wol wider nach Americka gefahren sey. Das erste mahl hat er auch nichts Verrathen und flohe in der Nacht und Alle muthmasten daß er todt sey. Ist ein Schlimmer Geselle der Raymund, meynet die alte Christe, die nun schon ins achtzehnte jahr bey dem Johann David Baldamus im Hauß dihnt. Ja sagt Sie, und wenn der Anna Maria Ihre Seelige Mutter das Erlebt hätte der würde das Hertz zerbrechen für Kummer. Alß ich diß der Evelina wider berichte sagt Sie gans traurig er sey nicht schlecht — — —

Immerwährend rennet die Evelina in die Kirche am frühen morgen schon und am Spätten Abend kniet Sie in der Kappelle der Gnadenvollen Madonna — und bethet alß wenn Sie eine grose Schult und Sünden-last zu Büssen hätte oder ein Leid heymlich im Hertzen zu Vergessen. Mögte der Güthige Gott droben! Ihr gnädiglig helffen Krafft und Stärcke zu finden — — —

Heut ist die Evelina Zwantzig Jahr alt gewesen. Ich binn bey Ihr mit der Anna Maria und haben ihr Blumen gebracht und ein Selber Gebakkene Tortte nebst Büßkuitt-plezger. Alles war sehr schön Gerathen. Die Evelina war gar Ernsthafft und stille will mir bedüncken erlustigde sich garnicht wie es andre Mädgen in ihren Alter tuhn hat keyn Spaff am Tantz und Plauder-Stündgens, mögte am liebsten kein farbigs

Caspar Ritter (Töß), Karlsruhe. **Am Spinett.**

Kleidt antuhn und Sich Puzzen wie ein junges Geschöppfe. Die Anna Maria ist auch gantz Traurig wegen dem Raymund aber Mann Spühret doch immer das sie noch jung ist und die Kümmernüß nicht so tief am Hertzen frißt — die Evelina ist ganz anders voll Schwermuht alß mögte Sie ein Lieben Todten beweynen — — —

Heute haben wir der Evelina ihren Vatter auf den Gottes-Akker getragen — die ganse Stadt ist mit Ihm gegangen ieder hat Blumen gebracht. Seltsamer Weiße hat die Evelina keine Einzge Trähne geweint. Freylich ist er auch schon so lange kranck gewesen konnte schon 6 Monathe seyn Amth alß Burgemeißter nicht mehr Ausüben. Die Evelina mußte offtmahls den ganzen Tag und die Nacht bey Ihm seyn — Er konnte kein Glied mehr Rühren und bekamm manches mal Schrökkliche Angst-Zustände bekam keynen Othem — der Todt ist eine Erlößung vor Ihm — — —

Die Erndte wird nicht gut werden in diesem Somer dere vile Reegen hat Alles zu schanden gemacht! Der HErr-Gott hat wider Einmahl Strafen müsen damit wir Eyfriger SEyn Gedencken soln. Aber heut scheynt die Sonne herrlig ich binn auf meinen schönen pletzgen unter dene Kaßtanjen und freu mich Recht ann meinem Garthen. Die Christus-Rose kömmt gut auch die Balsaaminen und Malwen von der Anna Maria werden ehstens in Blühte seyn — die Monaths Rosen sind Erfrohren — die Evelina brachte mir ein Andere Topff — sie sahe wider Bleych aus und Traurig. Wir plaudredten Vilerley vom Leben und vom Tode! Dieß ist Alles so Wunderlig und mann meynt es seye nihmals zu verstehen — sagte die Evelina — Ich mus sovil Sinnen über derley Dingen aber man kömt blooß selber damit nicht inß Reihne. Das Beßte will mich Bedüncken ist ümmer das mann Sich an Christum haltet! Ist in keinen andren heyl! Ist auch kein Ander Nahme den Menschen gegeben darin sie sollen Seelig Werden! Wen man Seyn schwere Paßion errinert; so müßte man meinen es sey mer geweßen alß was Er hat Tragen können in Seyner Menschen-Gestalth! und uns Armseelige Menschlein will das Kleinste Kreutz schir Zerdrükken. Er! fodert ja so Wenig von Uns aber wir wolen es nihmals in Gedult und Christlicher ergebung auf uns nehmen. Ach! Es ist so herrlig schön auf dißer Welt! Aber es ist auch fil jammer die arme Evelina und vornehmlich die Anna Maria hat ein hardtes Kreutz der Vater hat noch kein eintzigtses Wortt mit Ihr geredt seit der stunde da der Raymund fort geweßen ist gläubt Wahrscheinlig daß Sie darumm gewust hatte — — —

Itzt ist die arme Evelina immer so gans Alleine in deme grossen Hauß. Ihre Muhme die alte Freulen Anna Christina Thomasius wil zu Ihr ziehen. Aber Sie ist eine Sonderbaare stille perßon und wird die Evelina mit Ihrer Gesellschafft nicht Fröliger machen — — —

Vergangene woche ist die Anna Maria bey mir zum Koffe stündgen gewesen und Wir sprachen indem so allerley sachen auch von der Evelina. Sie meynt auch daß Sie um den Raymund Kummer habe — kurtz eh Er wieder fort Gelauffen ist ware die Evelina bey der Anna Maria da ist sie im nebenzimmer gewesen und hat den Tisch Gedekkt und hat die beyden reden höhren. Alßdann hat er zu Ihr gesagt: Wie kants du denn immer in dießen kleinen städtgen mit diesen Menschen Leben? Im Grab könt es nicht Schlimmer seyn — darauff hat die Evelina Ihm Schügtern gebethen ihnen nicht kummer zu machen und Seynem Vater zu gehorchen der wil daß er seine mahlerey aufgeben soll die Er gegen seinen Willen Angefangen hat eh als er zum Ersten Mahle fort Gelaufen ware — und in seyn Geschäfft Einthreten alß Lerling. Hirauf lachte der Raymund gans lautt und sagte das tuhe er nimmer ehnder würd Er sich auf das Lodterbett legen oder ins Kloster gehn und psallmen Plähren — über dieß schlimme Worthe ist die Evelina gantz Betrübt gewesen und hat geruffen: Ach Raymund! wie kantſ Du so böße Reden — und Sie sagt schügtern zu ihm wie herrlig es seyn müse sich zu Ueberwinden und dem Erlößer zu Folgen und Seynen Willen zu tuhn. Er anthworttet ihr aber: Gib Dir keine müe kleine Eva die Saythe ist zerissen — ich binn ein atähißt geworden bei dene Frantzosen bevor ich nach Americka gieng! Sie haben Recht Christus ist ein Zimermanns-Sohn und waß Er Wunderbahres getahn hat ist eine Legände — ein mährgen kleine Eva Und an Deinen Guten Gott Gläub ich nicht kleine Eva! Kleine Eva sagte er ümmer zu Ihr. Mich dünckt so meynte die Anna Maria — mich dünckt alß redte er Mitleidig mit Ihr oder voll Spötterey alß wenn Sie ein gantz kleines ohn Wissendes törigte Mädgen sey. Hierauf spricht er leiser und die Anna Maria die sich gantz still verhielte konnte nichts mehr höhren, nur einmahl sagte der Raymund lautter: Weist du wol noch kleine Eva wie schön wir einst mahl zusammen Mann und Frau Gespielt haben? Itzt bin ich ein Taugennicht und Du mögtest wol kein Plaisir mehr haben meine liebste zu Spielen... Dabey lachte er alßwen er geschertzet hätte aber es hat mir gans Ernsthaft geklungen. Er höhnte auch Gott und Mariam! und sagt: Es gibt keine Seeligkeit weder im himmel! noch auf Erden. Alles ist nicht Wahr und es ist eine Strafe das mann Leben muss, ja kleine Frau Liebste von ehmahls — wenn Du wol wüstes was diese hände dortten über dem Wasser alles tuhn musten vor das Nagkte Leben und wie Wenig gute worte dießer Mund gegeben und dis Ohr Empfangen hat — oh! es ist ein wüßtes Leben kleine Eva! redt er weiter — die Du hir wie im traum hintter Deinen Garten-Zauhn sizzets und von keine Solche Dinge was weist aber es Reutt mich nicht und nimmer das ich fort gelauffen binn und nicht hintter dem Garten-Zauhn Verschimelde denn lieber in die Höll — je Ehnder! je Lieber! Sie hatt gar nichts geantworttet nur seufste Sie gans leise: Armer Raymund! ich will vor Deine Seele Bethen — mögte Gott mich Erhöhren! hienach ist es lange zeitt still gewesen, erzählt die Anna Maria und sie höhrte nichts mehr biß endlig der Raymund anfieng leise zu Singen so ein Wälsches Lokkendtes Lidgen und Spielt ein Paar Tagkte auf dem Spinett — darauff ist es wider ein weilgen still auf einmahl schreyt die Evelina leise oh Raymund — laß mich! und etwas fiel hinn und zerbrach. Und gleich hernach gieng die Tühre und er gieng fort und sahe mir überhaubt nicht an — als die Evelina zu mir kömmt sahe ich wol das sie geweint hatte und fand hernach im Nebenzimmer vor dem Spinett ein Porzellan-Leugter zerbrochen da hatte ich meine Gedancken über den Beyden — so erzält die Anna Maria — — —

Um 4 uhr ware die Evelina bey mir und erzält mir von der Anna Christina ihrer Muhme wie sonderbahr die sey, den gantzen Tag red sie für Sich hinn und schägt die Kartten. Indem kömmt die Anna Maria eiligs angelauffen und war gans blaff und die Trähnen liefen Ihr über das Angliz — der Raymund sol sich das Leben genomen haben ruft Sie gantz ohne odtem in Hammburg wo er zu schiff hat gehen wollen. Er hat gespilt mit Schlechten Leuthen und Lüderligen Frauens-Personen! so berichtedt der Kaufmann Reutter der die tuchhandlung am Rothen Tohr hat und hats gehöhrt von einem Freund in Hammburg der den Raymund Baldamus kennte. Der gerithe ohn Versehenz in eine Schanck-Stube wo die See-Leuthe sich auf zu halten pflegen. Da saß Er zusammen mit Unheimelige Gesellen der Raymund Baldamus und dere Andre wolte nicht Seyne eigne Augen trauen — Der Raymund war gans verstöhrt und gieng fort alß er kein heller in dene taschen mehr hätte. Alß dann seye der Raymund an den Hafen gegangen und er ihm nach und sahe den Raymund eine Weil auf und abe gehen und für sich hin sprechen und er gläubte daß der Raymund nur dort Prohmenirte um seine eregung zu dämppfen — da plezzlich springt er in der Dunckelheit ins waßer so berichted Besagter augenzeuge welcher sogleich hilfe herbey hohlte aber in der Finsterniß konten Sie Ihm nicht ehnder auf Fischen als am Kommenden morgen. So der Kauffmann Reutter. Aber mann weis iezt noch nicht ob es würklich wahr

sey — die Evelina ist blaß wie ein Lein-Tuch geworden in Ihren schwartzen Trauer-Kleidt und Schreytt auf: Der Raymund ist todt, und dabey fiele sie in Ihren Sessel hin! wir wahren sehr Erschrökt und thaten Sie auf mein Soffa und haben ihr die Stirn mit meiner Eßentz von dene Sechserley Kreuttern Eingeriben — da erhohlte Sie sich langsaam, und kömt wider bey sich und meynte bloß: es ist heute sehr heis gewesen und ich habe mich so endsezt als die Anna Maria so plezzlich ankömmt mit disen Traurens-Bothschafften. Das hertz hat mir so sehr Geschlagen! Dabey zitterdten ihre Lipen und Sie fieng an laut zu Schlugzen und wir weinten Alle um die wette die Anna Maria faste sich am Ersten und wir Bemüten uns um die Evelina die Sich gar nicht Beruhigen konnte schlislich muste die Anna Maria heim gehen und ich behielte die Evelina bey mir weil sie gantz schwach war für lautter Weinen, und mit den verschwollnen Gesichte sich nicht unter den Leuthen zeigen wollte. Sie schlief im nebenzimmer auf dem Soffa und ich hab Sie offt mahls Stöhnen und seuffen gehöhrt und weiß nun gantz gewis daß sie um den Raymund den Verdorbnen Mahler leid trüge — — —

Der Winter kömmt ins Land immerwährend fält Schnee vom Himmel. Ich binn gans traurig dabey geworden daß wird ein hardter Winter vor die Armen Leuthe werden! Bey mir ist's sehr stille im Hauß — Die Evelina ist lange Zeitt nicht hier gewesen — die Anna Maria war vergangne woche bey mir und erzält das die Evelina in ein Kloster gehen will, weil Sie ietz gar so vil alleyn sey da der Vater tod ist und sie hätte eine grosse Sehnsucht gantz für Christum Leben zu dörffen aber die Anna Maria wils nicht leiden daß sie sich in ein Kloster begräbe, und wir haben viel mühe gehabt ihr daß aus dem Sinn zu Reden — so ein iunges Bluth! wen ich mit meine drey und dreyßig jahre noch hinein gienge! aber nimmer die Evelina — sie sollte wohl heurathen und einen guten Mann Bekommen — mit Ihren Engel Anglitz und Ihrem liebreichen Gemühte — — —

Der Raymund soll würcklich todt seyn ich habe der Anna Maria gesagt sie mögte nichts der Evelina erzälen und Niemandten in der Stadt daß es geheym bleibt. Aber die alte Christe hat es ausgeschwäzzet und in der gantzen Stadt Pfeiffens die Stahre ietzt das der Raymund Baldamus ein Spihler gewesen ist und ein lumpp der seyn HErrgott um seyn Leben Bestohlen hat und nun kömt Er wol an die Kirchhof-Mauer zu ligen. Es ist endsezzlich! die Arme Anna Maria! Dieß ist ein Furchtbahrer Schlaag für den hochmuht und stoltz des alten Baldamus und die Arme Anna Maria wirds Endgeldten müßen. Und die Ihn so Liebte wird auch in Ihrem hertzen bittereß Leyd tragen die Evelina — — —

Der J. D. Baldamus redt mit keinem Menschen von seinem Sohn — er wil ihm auch nicht hohlen meynt sie sollen ihn nur da oben einscharren in Hammburg ihm seye es gleich, er hätt Sichs wol gedacht das es so kommen würde — so erzält mir die Anna Maria. Die Evelina redet mit keiner sylbe mehr über den Raymund. Das Gemählde hat Sie fort getahn bericht mir die Muhme (: als ich darnach frage :) ich bath die Evelina mir das bild zum geschenk zu machen und daß hat sie auch sogleich getahn — — —

Itzt will die Evelina doch ins Kloster gehen. Die Anna Maria hat sie viel gebethen um Ihrer Freundschafft Willen das nicht zu tuhn aber alles Reden ist Vergeeblich geweßen sie sagte uns daß sie Ueberzeugt sey es seye dieß die Eintzige Artzeney so Ihrer Seele helfen mögte! Ob sie wohl noch immer an den Toten mahler denckt — — —

Heut hat die Evelina das Novitzen-Kleidt angetahn im Kloster der Lieben Frauen zum Wunden hertzen Jesu. Daß ist weitt von hir sie muß einen gantzen tag mit der Poßt-Kusche reißen. Wir haben Ihr ein stükkwegs Geleidtet! Und heut am Sanckt-Johannis-Tag ziehet sie denn ein in die Kloster-Mauren — ist ein gar herrliger Tag heute die Sonne brennt heiß und das Korn fangt an zu Reyffen. Am abendt haben die jungen Pursche und mädgens Reißig-Feuer angezündtet auf den Kreutz-Wegen und auf den hüglen und mann hat bis gegen Mitternacht die flammen in die runde sehen können. In der Kirche predigte der Herr Pfarrer Grundmann diß sey Heydnischer Braug und Christen-Leut solten sich mit derley nicht befaßen! Aber sie sind so frölig dabei und ist doch Alles junges Bluth da wird unser HErrgott im Himmel auch seine Freude haben darann und ein Auge zudrüken ob diser kleinen Mißethat. Mich deucht der wird keinen derhalben Verurtheilen daß er sich freut und ein Wenig Mumerey Treibt. Ach! die Gottes Erde ist gar so schön — ich kan mir gar nicht ausdencken dass die Evelina im Kloster sey! Müss wol das Leid über den Raymund seyn und wil gewißlig seine Seele Eretten aus dem Ewigen Feuer mit ihren Frommen Gebethen und Kaßteihungen. Ist ietzt bald ein Jahr, daß der Raymund Baldamus zurük gekommen war. Itzt ist er schon ohngefähr an sechs Monathe todt — und seine Frau Liebste! ist eine Jesu-Brautt — — —

Wie geschwindt ein Jahr Verfliesset, heute tuhen sie denn der Evelina Krantz und Schleyer in ihr schönes Goldnes Haar und dann wird es Ihr abgeschnitten. Ich wolt sie wol gerne noch ein Mahl sehen aber die Grippe hat mich doch böße zu Gerichtet und der Anna Maria wills der alte Baldamus nicht verstatten daß Sie alleyn hinn Fahre. Nun werden wir sie denn nicht mehr sehen die Evelina — dünckt mich sie sey gestorben die arme Evelina . . . . . ."

Noch mancherlei steht in dem alten Schweinslederband der Elisa Rosina Mahlmann. Aber nie mehr kommt der Name der Evelina. Ich suche, suche in den brüchigen Blättern, soweit die Buchstaben sind — ich suche — wie ein Narr — auch auf den vielen unbeschriebenen Seiten den Namen Evelina und fühle in mir einen Schmerz, als ob ich diese sanfte, schöne Evelina gekannt und geliebt hätte, als lebte sie, als müßte ich sie selber noch vor dem Schleier retten können und sie aus grauen Mauern fortbringen in ein großes, helles, goldenes Leben — an Frühlingstagen hinter goldnen Wölkchen herwandern und ihre Hand schützend in der meinen halten, ihr den Schmerz um den andern an der Kirchhofsmauer aus den Augen, von den Lippen küssen . . .

Trüb tastet das Kerzenlicht in dem Schatten der alten Möbel und sucht nach dem Bild in dem schmalen Rahmen.

„— dünckt mich sie sey gestorben die arme Evelina . . ."

Leidvoll lächelt sie von der dunkeln Wand zu mir herab von Dornenkrone und Himmelreich! Und der gequälte Nazarener am Kreuz richtet sein Haupt zu ihr empor, als rede er zu ihr von dieser seltsamen Erde, diesem seltsamen Leben . . .

Lange habe ich an diese Evelina gedacht, die arme, tote Evelina, die da irgendwo zwischen eingesunkenen Gräbern schläft, tief, tief ausruht und doch so lebendig hier umgeht zwischen dem alten morschen Gerät mit dem leisen ersterbenden Duft von Lawendel . . .

Soirée

Man hatte mich eingeladen,
Ich wußte nicht warum;
Viel Herren mit schmalen Waden
Standen im Saal herum.

Es waren Herren von Namen
Und von gewaltigem Ruf,
Von denen der eine Dramen,
Der andre Romane schuf.

Sie wußten sich flott zu betragen
Und machten ein groß Geschrei —
Da schämte ich mich zu sagen,
Daß ich auch ein Dichter sei.

Hermann Hesse.